

Correspondent.

Erste Ausgabe:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 200.

Donnerstag den 9. October.

1884.

* * Wen wählen wir in den Reichstag?

Wer der Ehre theilhaftig werden soll, Vertreter des deutschen Volkes im Reichstage zu werden, muß ein freier, äußerlich wie innerlich unabhängiger Mann sein, der im Stande und bereit ist, die erforderliche Zeit und Kraft nach bester Ueberzeugung in den Dienst der Gesamtheit zu stellen, der sich als ein Vertreter der ganzen Wählerschaft und nicht einzelner Berufsweige betrachtet, von dem man annehmen kann, daß er nicht bestrebt sein wird, Einzelnen Vortheile auf Kosten Anderer oder der Gesamtheit zuzuwenden.

Am allerwenigsten eignet sich zum Vertreter des Volkes ein preussischer Verwaltungsbeamter. Wenn derselbe auch sonst die besten Fähigkeiten haben sollte, so ist er gar nicht im Stande, dieselben nach eigener Ueberzeugung zum Besten des Volkes zu verwenden. Es giebt noch einzelne Mittel- und Kleinstaaten in Deutschland, in denen die Regierungen die Beamten nur nach ihrer Pflichterfüllung in dem ihnen übertragenen Amte beurtheilen und behandeln und ihnen die Theilnahme am politischen Leben freistellen, und es liegt also kein Grund vor, z. B. einen meiningen'schen oder bayrischen Verwaltungsbeamten nicht zu wählen. In Preußen und in einzelnen Staaten, wie z. B. im Königreich Sachsen, ist es aber anders. Der preussische Landrath, Regierungsrath, Geheimrath, Bezirks- und Oberpräsident muß als Abgeordneter seine Ueberzeugung so einrichten, daß sie in allen wesentlichen Fragen mit dem, was das Ministerium augenblicklich für gut befindet, übereinstimmt; sonst kann er sich in seiner amtlichen Stellung nicht halten. Für die Konservativen ist ein Landrath oder Präsident der bequemste und aussichtsreichste Candidat. Wenn der amtliche Beeinflussungsapparat von oben herab bis zum Sendarmen und letzten Amts- und Dorfdiener auch für jeden der Regierung genehmen Candidaten arbeitet, so doch natürlich am eifrigsten für den Herrn Landrath, Geheimrath, Regierungsrath oder Oberpräsidenten. Manche der Herren Landräthe, besonders die jüngeren, sind eifrig bemüht, ein Mandat für Land- oder Reichstag zu erlangen, nicht aus Ueberzeugung, daß gerade ihre parlamentarischen Dienstleistungen dem Volke größere Vortheile bringen würden, sondern weil es ihnen selbst Vortheile bringen könnte. Erfahrungsgemäß geht das Avancement der Verwaltungsbeamten viel schneller vor sich, wenn sie in Land- oder Reichstag vom Herrn Minister Beweis von ihrer Fähigkeit und Dienstwilligkeit haben geben dürfen. Eine große Reihe von Beamten, die als preussische Landräthe es verstanden, ein Mandat zum Landtag oder Reichstag zu erlangen, sind in einer kurzen Reihe von Jahren zu Geheimräthen und Präsidenten vorgerückt, während sie sonst vielleicht noch heute Landräthe wären. Nun ist in die jüngere Generation ein ungeheurer Eifer gekommen — nicht ihr Talent und ihren Diensteser auf dem Verwaltungswalke, sondern — auf dem politischen Gebiete zu beweisen. Wie weit die jüngere Generation von Verwaltungsbeamten in dieser Beziehung bereits gekommen ist, davon sind in neuester Zeit traurige Beispiele an die Deffen-

lichkeit gelangt. Der unlängst vom Regierungsdassessor zum Landrath des Elbinger Kreises beförderte Dr. Dippe verwendet seinen ganzen amtlichen Einfluß dazu, den Bruder des Ministers des Innern in den Reichstag zu bringen, und rechtfertigt sich in öffentlicher Versammlung mit der Angabe, er sei in sein Amt eingesetzt worden — nicht etwa um dem ihm zur Verwaltung anvertrauten Kreise seine Kräfte zu widmen, o nein — sondern — um Politik zu treiben, und er mißbraucht zu seiner Rechtfertigung sogar den Namen des Kaisers. Und Herr Regierungsdassessor Glogau greift in Neuhaus a. D. bereits zum Bierseidel, um den des augenblicklichen Richtung unbequemem freisinnigen Reichstagsabgeordneten Cronmeyer auf handgreifliche Weise zu beseitigen. Wohin sind wir schon gelangt! Diese Vorgänge eröffnen uns einen tiefen, erschreckenden Einblick in die Folgen des jetzigen Systems.

Wer sich nicht mit schuldig machen will an die Folgen des jetzigen Systems, der muß sich für notwendig halten, daß die Verwaltungsbeamten ihre Hauptaufgabe wieder in der guten Verwaltung des ihnen übertragenen Gebietes sehen und nicht in der Politik, in der Zurückdrängung der wirklichen Meinung des Volkes, der bemühe sich vor Allem, die Candidaturen von preussischen Verwaltungsbeamten und von allen von dem Willen der Regierung abhängigen Männern zu bekämpfen. Die Gefahr, daß dieselben im Reichstag einen überwiegenden Einfluß erlangen, ist groß. Unter den bis jetzt aufgestellten Candidaten befinden sich bereits drei Oberpräsidenten (Graf Behr, v. Ernsthausen, v. Seydewitz), drei Regierungspräsidenten (von Liebenmann, von Wedel, v. Pilgrim), die Anzahl der geheimrathlichen und landrathlichen Candidaturen ist in ganz Preußen ungemein groß, und sie vermehrt sich von Tag zu Tag. Gewinnen diese Elemente den ausschlaggebenden Einfluß im Reichstag, so ist das eine Verfälschung des parlamentarischen Systems. Im Reichstag soll die Meinung des Volkes zum Ausdruck gelangen, nicht aber die Meinung Derer, welche keine eigene politische Meinung haben dürfen und ihr Streben dahin richten, die wahre Meinung des Volkes zurückzudrängen. Wenn die Regierung wissen will, was die Herren Präsidenten, Geheim- und Landräthe über die einzelnen Fragen für Ansichten haben, so kann sie jederzeit Gutachten von denselben einfordern.

Ebenso wenig geeignet sind diejenigen Candidaten, welche das besondere Interesse einer bestimmten Berufsart über alles Andere setzen. Ein Großgrundbesitzer ist z. B. an und für sich ein sehr geeigneter Vertreter; er ist oft im Stande gewesen, sich mancherlei Erfahrungen und Kenntnisse auf verschiedenen Gebieten zu erwerben, sich im Leben umzusetzen, und alles das macht ihn zum Volkvertreter geeignet. Aber nur dann, wenn er die Absicht hat, seine Kenntnisse und Erfahrungen im Interesse der Gesamtheit zu verwenden. Wenn er dagegen sein Wissen und seine Kraft im Sonderinteresse seines Standes, um diesem Vortheil auf Kosten Anderer zu verschaffen, verwendet, so giebt es augenblicklich keinen ungeeigneteren Volkvertreter als ihn. Nun ist aber die Tendenz der ganzen konservativen Partei dahin

gerichtet, dem Großgrundbesitz Vortheile auf Kosten der Gesamtheit zu verschaffen. Aus dem Großgrundbesitz, besonders dem abligen, rekrutiren sich meist die höheren Beamten und Offiziere. Sie haben die meisten einflußreichen und einträglichen Stellen im Civil- und Militärdienst inne, und daß diese eng mit einander verknüpften Kreise so wenig wie möglich zu den öffentlichen Lasten beitragen, aber so viel wie möglich aus den von den übrigen Staatsbürgern aufzubragenden Mitteln beziehen, ist der ganze Inhalt der jetzigen Politik der konservativen Partei.

In der freikonservativen Partei ist das Sonderinteresse der Großgrund- mit dem der Großhütten- und Großfabrikbesitzer verbunden, und leider wird in der nationalliberalen Partei, seit in derselben das frühere Übergewicht aus dem Osten nur noch in verschwindender Zahl vertreten ist, immer mehr das Interesse der west- und süddeutschen Fabrikbesitzer ebenso ausschlaggebend, wie bei den Konservativen das Interesse der Großgrundbesitzer des Ostens. Das zeigte sich am auffallendsten bei dem Unfallversicherungsgesetz, wo die Nationalliberalen es waren, welche bezüglich der Arbeiterausschüsse die Regierungsvorlage zum Schaden der Arbeiter verschlechterten, indem sie die selbständige Vertretung der Arbeiter beseitigten. Gerade aus diesen Fabrikbesitzerkreisen ist die Heidelberger Bewegung hervorgegangen und deren Sonderinteresse dürfte in Zukunft der Partei noch mehr den Stempel aufdrücken als bisher.

Politische Uebersicht.

Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ macht sich in ihrer Dienstadt Nr. die Mühe, mehreren durch die Presse gegangenen Mißthaltungen Dementis entgegenzustellen, von denen einige allgemein interessant sind. So heißt es bezüglich der Lage unserer Kolonialpolitik: „Die Konferenzen des Reichskanzlers mit Vertretern oberseitscher Unternehmungen haben bisher nur den Zweck gehabt, die Wünsche der letzteren entgegenzunehmen. Diese Wünsche werden bei den Beschlüssen der Reichsregierung jedenfalls ins Gewicht fallen, aber diese Beschlüsse sind eben erst zu fassen und die ausgesprochenen Wünsche gehören zu den Grundlagen derselben, ohne nothwendig damit identisch zu sein. Dagegen hat der Reichskanzler seinerseits dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß die handelspolitischen Interessen am afrikanischen Handel sich untereinander über die Bildung eines Syndikats verständigen, welches der Reichsregierung bei ihren ferneren Entschlüssen mit Auskunft, Rath und Vorschlägen zur Seite stehen möge. Von Einrichtung einer Strassolonie ist weder hierbei noch sonst an irgend einem Orte die Rede gewesen.“ — Weiter wird noch mitgetheilt, daß der Staatsrath zunächst über die Dampfsubvention, die Erweiterung der Unfallversicherung und die Postparaffinen, aber nicht über surtaxe d'entrepôt und Börsensteuer zur Begünstigung berufen sein werde, und daß schließlich im diplomatischen Dienste namentlich irgend eines der Botschafterposten (mehrere Blätter wollen durchaus den Botschafter in London, Grafen Münster absetzen) eine Veränderung nicht bevorstehe.

Die italienische Regierung hat nunmehr dem schweizerischen Bundesrath die vor kurzem verfügte Enthebung des italienischen Konsuls G. G. in Lugano von der Besorgung der Konsulatsgeschäfte amtlich mitgetheilt. Der Konsul hat sich bekanntlich an irredentistischen Umtrieben betheilig, was eine Reclamation seitens der Schweiz zur Folge hatte, der die italienische Regierung durch die Abberufung des Konsuls entsprochen hat.

Die Handelskammer von Bristol hat dem englischen auswärtigen Amte eine Petition folgenden Inhalts übermittelt: „Die unterzeichneten Bittsteller haben mit der größten Befürchtung Kunde erhalten von der beabsichtigten Annexion des Flusses Cameruns, sowie von Batanga, Westafrika, seitens der deutschen Regierung. Ein solcher Schritt würde höchst nachtheilig für britische Interessen an diesem Theil der Küste sein, umso mehr da zu befürchten steht, daß die Deutschen mit der Zeit Differentialzölle erheben werden (?), wodurch die britischen Kaufleute von diesem Theile der Küste gänzlich verdrängt werden und unsern Kaufleuten und Fabrikanten große Verluste entstehen dürften. Die unterzeichneten Bittsteller richten demnach an Ew. Herrlichkeit die ergebene Bitte, Namens der englischen Regierung zu interveniren, um in Cameruns und Batanga britischen wie deutschen Kaufleuten nach wie vor gleiche Handelsrechte zu sichern, sowie eine Bürgschaft dafür, daß kein für britische Fabrikate drückender Tarif aufgelegt werde.“

Aus dem Sudan liegt heute nur folgende Meldung vor: Einer der Helden Khartums, der tapferer Gefährte General Gordon's in der Verteidigung dieser Stadt, Oberst Stewart, welcher offenbar in dem Versuch begriffen war, mit einem Dampfer von Berber nilabwärts nach Ambukol oder Dongola zu fahren, wo, wie er vermuten konnte oder vielleicht auch mußte, Oberst Kitchener auf dem vorgeschobenen Posten sich befindet, ist dem schändlichen Meuchelmorde eines raubgierigen oder fanatischen Arabers erlegen, nachdem sein Dampfer bei einem der Katarakte Schiffbruch gelitten. Einem amtlichen Telegramm des Oberst Kitchener zufolge hat sich nämlich ein Scheik erhoben, den Oberst Stewart durch die Wüste nach Merawi zu führen. Der Nil bildet zwischen Schendi und Merawi resp. Ambukol einen großen, nach Westen zu offenen Bogen, und in diesem liegt die Bajuda-Wüste, durch welche von Debba nach Khartum und von Ambukol nach Schendi Karawanenstraßen führen. Duer durch diese Wüste, von Osten nach Westen, also auf dem kürzesten Landwege wollte der seines Dampfers verlustig gegangene Oberst Stewart nach dem unweit Ambukol südwärts gelegenen Merawi vordringen. Auf diesem Wege wurde er sammt seinen Begleitern ermordet, ob von dem oben erwähnten Scheik, ist aus der Depesche nicht zu ersehen, doch ist es wahrscheinlich. — Nach einer dem französischen Generalkonsul Barrere zugegangenen Depesche soll auch der französische Konsul Herbin aus Khartum, der sich unter Stewart's Begleitern befand, auf dem Wege durch die Bajuda-Wüste mit niedergemacht worden sein. Eine anderweitige Bestätigung dieser Nachricht liegt bis jetzt nicht vor. Ein von Korosko nach Berber gesandter Bote ist mit der Meldung wieder gekommen, daß General Gordon nach Khartum zurückgekehrt sei.

Deutschland.

— (Hofnachrichten.) Aus Berlin, 7. Oktober, schreibt man: Se. Maj. der Kaiser, welcher sich fortwährend des besten Wohlfühns erfreut, nahm heute Vormittag in Baden-Baden mehrere Vorträge entgegen und machte um 2 Uhr eine Spazierfahrt. Um 4 Uhr fand bei der Kaiserin größerer Empfang statt, bei welchem Se. Majestät zugegen war. Abends soll zu Ehren der Allerhöchsten Herrschaften ein großes Feuerwerk abgebrannt werden.

— (Der Minister der öffentlichen Arbeiten) hat nach der „N. A. Z.“ in einer Verfügung neuerdings als Grundgesetz aufgestellt,

daß im allgemeinen Verkehrsinteresse Werth darauf zu legen sei, daß dem Publikum die Möglichkeit direkter Abfertigung von Gütern von und nach allen für den Güterverkehr eingerichteten Stationen und Haltestellen nicht nur im Lokalverkehr der einzelnen Direktionsbezirke, sondern auch im Wechselverkehr der Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen geboten werde. Die Beschränkung der direkten Abfertigung auf Stationen und Haltestellen von belangreicherem Verkehr liegt nicht in der Absicht der bisherigen Bestimmungen. Ein Antrag für Stationen und Haltestellen von geringem Verkehr, gedrochene Abfertigung unter einmaliger Erhebung der Expeditionsgebühren sintoniren zu lassen, auf welchem Wege zwar eine Vertheuerung der Transporte vermeiden, die erforderliche Uebersichtlichkeit der Tarife aber nicht erreicht werden würde, ist von dem Minister als zur Genehmigung für nicht geeignet erklärt worden.

— (Das Reichsversicherungsamt) hat ein Normalstatut für die Berufsgenossenschaften ausgearbeitet. Ue daselbe definitiv festgestellt wird, sollen Interessentengruppen gutachtlich darüber gehört werden. Das Statut wird daher allen bei der berufsgenossenschaftlichen Organisation theilhaftigen Vereinen, Verbänden, Korporationen demnach zur gutachtlichen Aeußerung übermittelt werden.

— (Im Verkehr des Weltpostvereins) — werden am 8. October d. J. ab die durch Prägebrück auf Kartenpapier hergestellten Zeichenbilder derjenigen Drucksachen gleichgestellt, welche gegen ermäßigte Lage befördert werden dürfen. Diese Gleichstellung tritt übereinstimmend auch für den inneren deutschen Verkehr ein. Für diesen Verkehr kommt zugleich das bisher in den Ausführungsbestimmungen zur Postordnung ausgesprochene Verbot der Zulassung von Gegenständen, welche mit der Blindenschrift hergestellt sind, gegen die Drucktagentare in Ansehung der durch Prägebrück vielfältigen Gegenstände mit Blindenschrift ebenfalls in Fortfall.

Zu den Wahlen.

Magdeburg, 7. October. Zu der auf gestern Abend in den Saal des Hofjägers bezugenen Versammlung der hiesigen deutsch-freikämpferischen Partei hatten sich zahlreiche Theilnehmer eingefunden, unter ihnen ein großer Theil Sozialdemokraten, deren in der Centralhalle beabsichtigte Wahlversammlung in letzter Stunde von der Polizeibehörde auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden war. Diesen wurde von den Leitern der deutsch-freikämpferischen Versammlung der Zutritt in den Saal verweigert. Der Versuch, trotzdem in den Saal einzudringen, führte zu einem kleinen Handgemenge, bei welchem Herr Rentier Demar mit einem Stöße eine Wunde am Kopfe beigebracht wurde, die diesen nöthigte, die Versammlung zu verlassen und Hilfe in der städtischen Krankenanstalt zu suchen. Nachdem hier die Wunde untersucht und entsprechend behandelt worden, konnte Herr Demar seine Wohnung wieder aufsuchen. Sein Befinden giebt zu irgend welchen Befürchtungen keinen Anlaß.

Provinz und Umgegend.

† Die Strafkammer des Halleschen Landgerichts verurtheilte am Montag u. A. auch den Circusdirector Heinrich Herzog wegen Gewerbe-Steuerbefrautung, begangen durch nicht rechtzeitige Beschaffung eines Gewerbescheines, zu einer Geldstrafe von 1008 Mk.

† Die Erfurter Baugewerbeschule, die vor drei Jahren ins Leben gerufen wurde, ist am 1. October d. J. wieder geschlossen worden.

† Bei Belzig wurde ein prächtiger Steinadler, dessen Flügelspannweite 5 1/2 Fuß beträgt, in einer Raubvogelfalle gefangen.

† Bei dem Dorfe Kleinkorgau in der Nähe von Wittenberg pflügte der Sohn des dortigen Districtraths beim tiefen Aufspühen eines Brackfeldes einige Fünffrankenstücke aus und fand dann an der Stelle beim Nachgraben noch weitere Münzen im Gesamtbetrage von etwa 2000 Mk.

Erklärt wird der Fund nach der S. Ztg. dadurch, daß in der Gegend von Kleinkorgau zur Zeit der Freiheitkriege sich ein französisches Lager befunden hat.

† Ein bebauernwerther Unglücksfall ereignete sich am 3. d. Nachmittag im Krahnberg, einem Wäldchen zwischen G. o. h. a. und Goldbach, in dem zwei junge Männer aus letzterem Orte mit Holzfällen beschäftigt waren. Als der ältere, der erst kürzlich vom Militär entlassene G., der Aufforderung des jüngeren entsprechend, einen wuchtigen Hieb gegen den zu Falle zu bringenden Baumstamm führen wollte, stog die Art vom Stiele ab und dem jungen St. so unglücklich an den Kopf, daß dieser schwer verwundet zu Boden sank. Einige in der Nähe beschäftigte Soldaten halfen den Verunglückten nach Goldbach schaffen; in Folge des großen Blutverlustes gab er jedoch schon unterwegs den Geist auf.

† Im Hühnersteinbrüche bei Bennstedt verunglückte am Sonnabend der Arbeiter Friedrich Hirsch dadurch, daß er in dem Augenblicke, als er seinen Wochenlohn in Empfang nehmen wollte, von einer Steinwand rückwärts in den Steinbruch stürzte und das Genick brach. Er wurde sofort aus seiner Wohnung in Bennstedt gebracht, starb aber dort schon nach Verlauf einiger Stunden.

† In Hannover spielte sich am Dienstag früh 6 Uhr in dem Hause Ritterstraße 7 eine schreckliche Mordscene ab, der voraussichtlich noch zwei Menschenleben zum Opfer fallen werden, während der Mörder nach verübter That sich selbst entleerte und der irdischen Gerechtigkeit entzog. In gedachtem Hause wohnt die von ihrem Ehemanne, dem Kohlenhändler Ernst Wasmeyer, getrennt lebende Frau Dorothea Wasmeyer geborene Lohmann, welche mit dem ebenfalls vermittelten damaligen Arbeiter Ernst Wasmeyer im Januar d. J. in die zweite Ehe trat und in diese drei Stiefkinder hinüberführte. Der eheliche Friede dauerte nicht lange, denn bereits im Juli trennten sich die Eheleute, und während die Frau im Hause Ritterstraße 7 verlebte, verzog der Gatte nach Klein-Bahnenwall. Am Dienstag früh nun, so berichtet der H. S., erschien Wasmeyer gleich nach 6 Uhr, bewaffnet mit einem langen Messer, an der Wohnung seiner Ehefrau, sprengte gewaltsam die Thür auf und drang sofort auf die wehrlose Frau ein, der er einen Stich in den Hals und zwei Stiche in den Unterleib versetzte; als der in demselben Hause wohnende Lokomotivbeizler Schinkel, von dem Hilfeschrei der Frau herbeigerufen, deren Wohnung betrat und den Rasenden von weiteren Angriffen abhalten wollte, wurde er ebenfalls von Wasmeyer durch zwei Stiche in den Hals schwer verletzt, worauf Wasmeyer sich selbst das Messer steckte, nur in das Herz stieß, sondern mit demselben auch noch einen Schnitt in den Hals beibrachte, worauf er alsbald verstarb. Die schwerverletzten beiden Personen wurden, nachdem ihnen der erste Verband angelegt, nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Localnachrichten.

Merseburg, den 9. October 1884.

** In der am Dienstag stattgehabten Sitzung des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeindevertretung von St. Maximi wurde die Friedhof-Angelegenheit verhandelt. Der Kirchenrath hatte sich in seiner Sitzung vom 25. v. M. damit einverstanden erklärt, daß der Domgemeinde ihrem Antrage gemäß das Miteigenthum an dem sogenannten hiesigen Friedhofe überlassen werde, unter der Bedingung, daß dieselbe den nach der Seelenzahl zu bemessenden Antheil an dem auf 1500 Mk. pro Morgen berechneten Kaufpreis entrichte. Die am Dienstag zusammenberufene Gemeindevertretung gab indes diesem Beschlusse nicht ihre Zustimmung und stellte an den Kirchenrath das Ersuchen, mit der Domgemeinde anderweitig Verhandlungen anzuknüpfen und ihr event. zu empfehlen, einen Vertrag wegen Mitbenutzung des Friedhofes St. Maximi auf zehn oder zwölf Jahre einzugehen.

** Bei den mitunter recht mißlichen Waffenschauverhältnissen unserer Stadt dürfte ein ein



saches Mittel zur Untersuchung von Trinkwasser von Interesse sein. Man fülle eine weisse, durchsichtige Flasche etwa dreiviertel voll Wasser, löse etwas weissen Stützoder darin auf, verkorke die Flasche und stelle sie so 24 Stunden an einen warmen Ort. Tritt nach Verlauf dieser Zeit eine sichtbare Reibelbildung und Trübung ein, so ist das Wasser zum Trinken nicht geeignet. Nur Wasser, was in der Flasche unverändert bleibt, ist für den Genuss verwendbar.

Im „Tivoli“ beging am Dienstag Abend der hiesige Dilettanten-Verein sein neuntes Stiftungsfest. Das im ersten Theile desselben zur Ausführung gelangte Programm enthielt auch diesmal wieder eine reiche Auswahl trefflicher Chor- und Solovorträge, die von dem regeren Eifer der Mitglieder das beste Zeugnis ablegten. Ein Gleiches läßt sich von der Aufsführung der einactigen Posse „Ein bengalischer Tiger“ behaupten. Dem künstlerischen Theile des Festes folgte ein feolener Ball, der in gemüthlicher Stimmung verlief.

Der vor einigen Tagen noch vollberechtigte Wunsch nach einem durchdringenden Regen ist inzwischen in einer Weise in Erfüllung gegangen, die auch den weitgehendsten Anforderungen entspricht. Dem Bedürfnis ist überreich abgeholfen und diejenigen Oefonomen, die noch viel Kartoffeln und Rüben im Boden haben, können nachgerade bange werden, daß es des Guten nicht zu viel wird. Aber auch die übrigen, am Feldbau weniger interessirten Menschenkinder schenken sich wieder nach einigen sonnigen Tagen. Ist uns der Herbst doch oft genug als fremdlicher Gast erschienen, warum sollte er sich in diesem Jahre schon so früh als alter Greisgram zeigen, der uns mit ewiggrauem Himmel und andauernd wäflriger Atmosphäre das Dasein erschwert? — Hoffen wir also, daß die warme Densche vorläufig noch nicht zum bevorzugten Aufenthalt wird, daß wir vielmehr noch recht oft Gelegenheit haben, die frische, erquickende Herbstluft bei hrirem Himmel zu genießen, ehe der rauhe Winter mit seinem ungemüthlichen Besolge uns in die gebeizten Stuben scheidet.

Die großen Mängel unserer Eisenbahn-Wagen IV. Klasse werden neuerdings in der Presse einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Es heist darin: „Während man in den beiden ersten Wagenklassen, die sich noch nie rentirt haben, unablässig bemüht ist, alle nur denkbaren Bequemlichkeiten zu schaffen, unterläst man in der IV. Klasse, die sich stets rentirt, das unbedingt Nothwendige. Unbedingt nothwendig wäre es, an den Längsseiten der Wagen ein Brett in Sitzhöhe anzubringen, um den Ermatteten für kurze Zeit einen Ruhepunkt zu gewähren. Aber den Glanz der Rücksichtslosigkeit erklmmt eine Bahnverwaltung, wenn sie sogar verfaumt, an der Decke des Wagens ein paar einfache Stangen anzubringen, wie sie z. B. die vielverleumdeten Dinnibusse führen, oder auch herabhängende Riemen, wie sie in den Pferdebahnhöfen gebräuchlich sind, um bei den Stößen und Schwankungen des Wagens wenigstens einen Halt zu finden.“

Aus den Kreisen Quersfurt und Merseburg

× **Creypau**, 7. October. Der Regeleclub „Mause“ (Mofes) aus Merseburg, so genannt nach dem Spitznamen eines Mitgliedes, der Hauptperson des Clubs, feierte vergangenen Sonntag hier im Restaurant von W. Hülf den Schlussschiefer diesjährigen Sommerfaisn. Die Herren waren heiter und vergnügt, dabei aber im höchsten Grade anständig, wie man es auch gar nicht anders erwarten konnte. Nachdem sie sich auf der Regalbahn und mit fontigen Spielen den Nachmittag vertrieben hatten, erquickten sie sich an einem keineswegs frugalen, sondern sehr reichlichen Mahle, denn es galt ja die Ersparnisse des Clubs, resp. die Verluste der „Reingefallenen“, „nützlich“ zu machen. Der Tisch war so reichlich gedeckt, daß man das Dargebotene nicht bewältigen konnte, und eine ganze Gans mit auf die Heimfahrt nehmen mußte, wobei sie leider, wie einige Schelme behaupten wollen, verloren gegangen sein soll.

Dem soll aber nicht so sein, sondern sie ist den Weg allen Fleisches gegangen. —

*** * * * *** **Nicheln**, 7. October. Unter dem Rindvieh des Ritterguts Eptingen ist die Lungenfeuche ausgebrochen. Eine große Zahl derselben ist bereits getödtet. — Am Sonnabend kürzte der Zimmerpolier Christoph Lerche aus St. Nicheln vom Dache eines Neubaus in Stöbnis und ist derselbe gestern in Folge der inneren Verletzungen gestorben. — Am 12. Oct. findet in Seigra eine Versammlung des konservativen Wahlvereins Merseburg-Diersfurt beabsichtigt. Aufstellung eines Candidaten zur Reichstagswahl statt.

Aus Dr. L. Gvezier's Wetter-Prognose für den Monat October.

Verlag der W. Bengel'schen Buchhandlung in Köln. (Nachdruck verboten.)
10. October. Freitag. Veränderlich, theils aufheiternd, theils bedeck, vielfach mit Niederschlägen. Wind noch zeitweise auffrischend bis heftig. Temperatur bei großer Amplitude noch tief. Auch Morgentemperatur vielfach subnormal.
11. October. Sonnabend. Veränderlich, theils aufheiternd, theils bedeck, östlich noch mit Niederschlägen. Fröhmorgens, besonders nach der Kälte zu trüb und nebelig, später aufgekelt, auf Mittag zu Haufengewölk, nachmittags vielfach aufgefessert bis heiter, gegen Abend bedeckt. Temperatur mäßig, morgens, besonders nach Westen und Südwesten zu, noch kühl bis kalt. Zeitweise windig; östlich noch heftig, besonders abends.
12. October. Sonntag. Römlich heiter. Fröhmorgens, besonders nach der Kälte zu trüb und nebelig, dann aufheiternd, mittags Haufengewölk, nachmittags aufgefessert bis heiter. Temperatur mäßig, besonders nach Westen und Südwesten zu, morgens kühl bis kalt. Zeitweise windig, besonders morgens und abends.

Die Cholera.

Nach dem amtlichen Cholerabericht vom 6. d. war der Stand der Seuche in Italien folgender: Provinz Alessandria 2 Erkrankungen, 1 Todesfall; Aulla 10:4; Bergamo 12:2; Brescia 4:3; Caserta 3:5; Chiati 1:1; Cremona 5:3; Cuneo 38:14; Ferrara 3:1; Genua 46:28 (Stadt Genua 21:17; Spezia 1:2); Mantua 3:1; Stadt Mailand 1:0; Provinz Novara 2:1; Neapel 61:31 (Stadt Neapel 43:27); Novara 4:0; Parma 5:2; Pisa 1:1; Regionell Emilia 3:4; Rovigo 3:1; Salerno 6:0; Turin 2:0. Aus den obigen und auch aus den in den letzten Tagen mitgetheilten Ziffern ergibt sich eine ganz entschiedene Abnahme der Seuche. Am Montag starben im französischen Departement der Pyrenäen 5 Personen an der Cholera.

Vermischtes.

*** (Eine Unthat)**, die durch die Jugend ihrer Urheberin besonders berührend wirkt, schreibt die „Revaler Zig.“, macht hier gegenwärtig viel von sich reden. Am 25. September erlief im Turpesschen Kirchspiel im Steinöden Gebiet die achtfährige Lisa P. ihre fünfjährige Gespielin L. M. mit einem 13 cm langen Messer, was den sofortigen Tod des kleinen Mädchens zur Folge hatte, indem laut ärztlicher Obduktion der Stich durch die Lunge in das Herz gedrungen war. Leider handelt es sich in diesem Falle nicht um ein unglückliches Versehen, vielmehr liegt hier ein prämeditirter Mord vor, denn die Mädchen hatten sich am Tage vorher um einen bunten Lappen geankt, den die ältere L. P. von der anderen kleineren haben wollte, aber nicht erhielt. Darnach sprach die L. P. ihrer fünfjährigen Schwester gegenüber die Drohung aus, im Falle die L. M. ihr am folgenden Tage den Lappen nicht gebe, dieselbe zu tödten, und beging auch, als sie sich weigerte, wirklich die unselbige That. Anfangs leugnete die L. P. Alles, doch hat sie später ihr Verbrechen gestanden.
*** (Ueber ein Bombenattentat)** wird aus Lyon, 7. Oct., berichtet: In der vergangenen Nacht fand in der Straße St. Francois des Alles, im Quartier Bellecour, eine Bomben-Explosion statt. Die Bombe war auf ein Fenster der Gendarmarie-Kaserne gelegt; durch die Explosion wurden die Fensterheben zerbrochen und die Kaserne beschädigt. Mehrere Sprengstücke wurden in das Zimmer des Bahnhofsmeisters geschleudert, welcher nicht anwesend war. Die Untersuchung ist eingeleitet.
*** (Vier Menschen verbrannt)**. Am Montag Abend brach im Gebäude von Oberdorf durch Umfallen einer Kremlenbin-Paraffinlampe Feuer aus. In einem Wohnsaal, welches niederbrannte, kamen 4 Jnassen in den Flammen um.

*** (Selbstmord)**. Aus München schreibt man: Kürzlich ließ sich eine Frau bei Feldmoding von einem Eisenbahnzuge überfahren. Rührender Wäthern zufolge war die Selbstmörderin die Gattin des Artillerie-Hauptmanns Jungs und eine Tochter des bekannten Choralab-Fabrikanten Stollwerck in Köln.

*** (Raubmord)**. In Rahlstedt zwischen Bernau und Oranienburg wurde am vorigen Dienstag die Köstlichenfrau Buttner ermordet, anscheinend durch Schläge mit einem Spaten und Ermürgen. 300 Mk. in Geld und verschiedene Kleidungsstücke sind von den Tätern — es sind mutmaßlich zwei — geraubt worden. Den Tätern ist man auf der Spur.

*** (Eisenbahnunglück)**. Aus Kalkutta meldet ein Telegramm vom 2. d.: Auf der oberbengalischen Eisenbahn hat bei Arrungkata ein Zusammenstoß stattgefunden, wodurch 60 Personen theils getödtet theils verletzt wurden.

*** (Von dem internationalen Versteigerungstag)**. Der jüngst in Kopenhagen abgehalten worden ist, werden einzelne Curiosa mitgetheilt. Der König gab ebenfalls ein Fest für die Mitglieder des Congresses und gab aufs Neue Beweise seines Talentes, könnigliche Fragen zu machen. Er hat einst einen Professor der Philosophie gefragt: „Sagen Sie mir, mein Freund, ist es schwer, Philosophie sein?“ Diesmal griff er in das Repertoire des Professors Pasteur, sah ihn fest an und fragte ihn mit empfehrer Miene: „Sagen Sie mir, mein lieber Professor, was es schwer, die Bacterien zu finden?“ Ein anderer fanatischer Arzt, vor dem der König nicht mehr als ein bestellter Gensamant, und der mit unseren europäischen Höfceremonien unbekannt war, ging zum König und schlug ihm auf die Schulter, indem er sagte: „Guten Abend, es freut mich, den König ich heute Abend so wohl befinden zu sehen.“ Man behauptet, der König habe fünf Minuten Zeit gebraucht, um eine Antwort auf diese Frage zu finden; vielleicht das eine rein menschliche Wort, das man an ihn richtete. Das Aufreten dieses Amerikaners soll ihn eben so überascht haben, wie das der Generalsecretär des Congresses, der Decent Dr. Bang, hinstlich das ihm allernächtigst zugewandte Ritterkreuz zurückgab.

*** (Dem Präparator der Verliner Universität, Herrn Wickersheimer)**, ist es, wie die „Post“ berichtet, in Folge eines Auftrags des Kriegsministeriums gelungen, Commissionsbericht herauszugeben, daß dasselbe sich nach naturwissenschaftlicher Aufeinanderung noch eben so frisch und genießbar wie am ersten Tage nach seiner Herstellung ausweisen hat. Ein von ihm nach dem Schichten präparirter Hammel hat sich noch 7 1/2 Monate nachher, mit dem einzigen Umfande, daß das Fleisch derselben die doppelte Zeit zu seiner Zubereitung bedurfte, im Geschmack, wie in allen anderen Eigenschaften wie das Fleisch von einem erst am Tage vorher geschlachteten Thiere auszuweisen. Die Verdienste, welche sich der genannte Herr durch das von ihm erfindene Verfahren zur Conservirung anatomischer und sonstiger Präparate erworben hat, sind bekannt. Mit dieser seiner neuen Erfindung würden sich der überseeische Fleischtransport, die Feldverpflegung der Heere und die Schiffverproviantirung in völlig neue Bahnen überleitet finden. Leider hat nach der Mittheilung desselben Organes der Erfinder noch nicht bestimmt werden können, den betreffenden Behörden sein bei den erwähnten Leistungen angewendetes Verfahren zu einer autschlichen Vertheilung zu unterbreiten, was für die allgemeine Einführung und Anwendung seiner neuesten Erfindungen allerdings als unerlässlich erachtet werden muß.

*** (Tag-Markirten)**. Der Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha ließ vor Kurzem in dem Reviere der herzoglichen Oberförsterei Hohenborn einen kanitonen Zweimundwangs-Garder, ein Stück Wild, wie es seit langen Jahren nicht mehr auf der Wärdie vorgekommen sein dürfte. — Ein schmerzliches Nebstuch, an dem auch nicht eine einzige Feder grau gefärbt war, erlegte Graf Sthiba bei Gsch in Mähren und ein weißer Gekühnig wurde in den Revieren des Grafen Stolberg im Unterharg zur Strecke gebracht. — Der Sohn des Rittergutsbesizers Otto in Hönshardt ließ binner 8 Tagen im Stadreviere seines Vaters auf der Seite zwei weiße Hasen. — Auf 6 m Nellenberge bei Schodwitz, zur Jagd des Hrn. Hauptmann von Alvensleben gehörig, befindet sich eine stabsfähige Hahn, welche bereits drei Mal gelegt hat.
*** (Ein Bonmot über die Chinesen)**. Lord Palmerston sagte eines Tages in der Sprache über die Chinesen: „Welche Erregung soll man von einem Kote erwarten, das nicht einmal Absätze an den Schuhen trägt!“
*** (Werkwürdiges Gesuch)**. In der Deutschen Militär-Musiker Zig. liest der Kapellmeister des 3. bayer. Inf.-Regts. in Bamberg, Herr Burau, für die Regimentskapelle „einen Harfenisten, auch Harfenisten, in etatsmäßiger Stellung mit hoher Zulage, event. Engagement vom 1. Oct. 1884.“

Lotterie. (Ohne Gewähr.)

Leipzig, 7. October. Bei der heute beendigten Ziehung der 4. Klasse 1.6. künigl. sächs. Landes-Lotterie fielen Gewinne auf folgende Nummern:
50000 Mk. auf Nr. 94435.
40000 Mk. auf Nr. 12508.
30000 Mk. auf Nr. 84491.
20000 Mk. auf Nr. 47897.
15000 Mk. auf Nr. 15450.
5000 Mk. auf Nr. 19749 22571 43032 48219 61129 76220 90654.
3000 Mk. auf Nr. 19595 25295 37026 37862 38974 59968 81034 87154 96554.

Meteorologische Station Merseburg s. u.

	7./10. Abds. 8 Uhr.	8./10. Mrgs. 8 Uhr.
Barometerstand	(100.0)	101
Therm. Celsius	+ 11,7	+ 12,0
Reaumur	+ 9,3	+ 9,6
Rel. Feuchtigkeit	96	93,2
Bewölkung	2	9
Wind	0.	SO.
Windstärke	—	—

October 1884.
ausgegebenen Sp...
wird der Comm...
wurde die F...
entf. Der R...
vom 25. d. M...
ng der D...
teilgenam an...
klaffen w...
an nach der...
dem auf 150...
als einz...
Nennens...
ht ihre J...
das G...
Verhandlun...
es emp...
des F...
Zahre ein...
nützliche...
abt dürfte...

Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Erscheinung: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 200.

Donnerstag den 9. October.

1884.

* * * Wen wählen wir in den Reichstag?

Wer der Ehre theilhaftig werden soll, Vertreter des deutschen Volkes im Reichstage zu werden, muß ein freier, äußerlich wie innerlich unabhängiger Mann sein, der im Stande und bereit ist, die erforderliche Zeit und Kraft nach bester Ueberzeugung in den Dienst der Gesamtheit zu stellen, der sich als ein Vertreter der ganzen Wählerschaft und nicht einzelner Berufsweige betrachtet, von dem man annehmen kann, daß er nicht bestrebt sein wird, Einzelnen Vortheile auf Kosten Anderer oder der Gesamtheit zuzuwenden.

Am allerwenigsten eignet sich zum Vertreter des Volkes ein preussischer Verwaltungsbeamter. Wenn derselbe auch sonst die besten Fähigkeiten haben sollte, so ist er gar nicht im Stande, dieselben nach eigener Ueberzeugung zum Besten des Volkes zu verwenden. Es giebt noch einzelne Mittel- und Kleinstaaten in Deutschland, in denen die Regierungen die Beamten nur nach ihrer Pflichterfüllung in dem ihnen übertragenen Amte beurtheilen und behandeln und ihnen die Theilnahme am politischen Leben freistellen, und es liegt also kein Grund vor, z. B. einen meiningen'schen oder bayrischen Verwaltungsbeamten nicht zu wählen. In Preußen und in einzelnen Staaten, wie z. B. im Königreich Sachsen, ist es aber anders. Der preussische Landrath, Regierungsrath, Geheimrath, Bezirks- und Oberpräsident muß als Abgeordneter seine Ueberzeugung so einrichten, daß sie in allen wesentlichen Fragen mit dem, was das Ministerium augenblicklich für gut befindet, übereinstimmt; sonst kann er sich in seiner amtlichen Stellung nicht halten. Für die Konservativen ist ein Landrath oder Präsident der bequemste und aussichtsreichste Candidat. Wenn der amtliche Vereinfachungsapparat von oben herab bis zum Sendarmen und dem letzten Amts- und Dorfbedienten auch für jeden der Regierung genehmen Candidaten arbeitet, so doch natürlich am eifrigsten für den Herrn Landrath, den Geheimrath, Regierungsrath oder Oberpräsidenten. Manche der Herren Landräthe, besonders die jüngeren, sind eifrig bemüht, ein Mandat für Landrath oder Reichstag zu erlangen, nicht aus Ueberzeugung, daß gerade ihre parlamentarischen Dienste dem Volke größere Vortheile bringen würden, sondern weil es ihnen selbst Vortheile bringen könnte. Erfahrungsgemäß geht das Avancement der Verwaltungsbeamten viel schneller vor sich, wenn sie in Land- oder Reichstag dem Herrn Minister Beweise von ihrer Fähigkeit und Dienstwilligkeit haben geben dürfen. Eine große Reihe von Beamten, die als preussische Landräthe oder Oberpräsidenten, ein Mandat zum Landtag oder Reichstag zu erlangen, sind in einer kurzen Reihe von Jahren zu Geheimräthen und Präsidenten vorgerückt, während sie sonst vielleicht noch heute Landräthe wären. Nun ist in die jüngere Generation ein ungeheurer Eifer gekommen — nicht ihr Talent und ihren Dienst auf dem Verwaltungsweg, sondern — auf dem politischen Weg zu beweisen. Wie weit die jüngere Generation von Verwaltungsbeamten in dieser Beziehung bereits gekommen ist, davon sind in neuester Zeit traurige Beispiele an die Deffent-

lichkeit gelangt. Der unlängst vom Regierungsassessor zum Landrath des Elbinger Kreises beförderte Dr. Dippe verwendet seinen ganzen amtlichen Einfluß dazu, den Bruder des Ministers des Innern in den Reichstag zu bringen, und rechtfertigt sich in öffentlicher Versammlung mit der Angabe, er sei in sein Amt eingesetzt worden — nicht etwa um dem ihm zur Verwaltung anvertrauten Kreise seine Kräfte zu widmen, o nein — sondern — um Politik zu treiben, und er mißbraucht zu seiner Rechtfertigung sogar den Namen des Kaisers. Und Herr Regierungsassessor Glogau greift in Neuhaus a. D. bereits zum Bierseidel, um den der augenblicklichen Richtung unbedenklichen freisinnigen Reichstagsabgeordneten Cronmeyer auf handgreifliche Weise zu beseitigen. Wohin sind wir schon gelangt! Diese Vorgänge eröffnen uns einen tiefen, erschreckenden Einblick in die Folgen des jetzigen Systems.

Wer sich nicht mit schuldig machen will an dem schweren Uebel, das hier zu Tage tritt, wer es für nothwendig hält, daß die Verwaltungsbeamten ihre Hauptaufgabe wieder in der guten Verwaltung des ihnen übertragenen Gebietes sehen und nicht in der Politik, in der Zurückdrängung der wirklichen Meinung des Volkes, der bemühe sich vor Allem, die Candidaturen von preussischen Verwaltungsbeamten und von allen von dem Willen der Regierung abhängigen Männern zu bekämpfen. Die Gefahr, daß dieselben im Reichstag einen überwiegenden Einfluß erlangen, ist groß. Unter den bis jetzt aufgestellten Candidaten befinden sich bereits drei Oberprä-

sidanten, dem Großgrundbesitz Vortheile auf Kosten der Gesamtheit zu verschaffen. Aus dem Großgrundbesitz, besonders dem abligen, rekrutiren sich meist die höheren Beamten und Offiziere. Sie haben die meisten einflußreichen und einträglichen Stellen im Civil- und Militärdienst inne, und daß diese eng mit einander verknüpften Kreise so wenig wie möglich zu den öffentlichen Lasten beitragen, aber so viel wie möglich aus den von den übrigen Staatsbürgern aufzubragenden Mitteln beziehen, ist der ganze Inhalt der jetzigen Politik der konservativen Partei.

In der freikonservativen Partei ist das Sonderinteresse der Großgrund- mit dem der Großhütten- und Großfabrikbesitzer verbunden, und leider wird in der nationalliberalen Partei, seit in derselben das frühere Gegengewicht aus dem Dänen nur noch in verschwindender Zahl vertreten ist, immer mehr das Interesse der west- und süddeutschen Fabrikbesitzer ebenso ausschlaggebend, wie bei den Konservativen das Interesse der Großgrundbesitzer des Ostens. Das zeigte sich am auffallendsten bei dem Unfallversicherungsgesetz, wo die Nationalliberalen es waren, welche bezüglich der Arbeiterauschüffe die Regierungsvorlage zum Schaden der Arbeiter verschlechterten, indem sie die selbständige Vertretung der Arbeiter beseitigten. Gerade aus diesen Fabrikbesitzkreisen ist die Heibelberger Bewegung hervorgegangen und deren Sonderinteresse dürfte in Zukunft der Partei noch mehr den Stempel aufdrücken als bisher.

Politische Uebersicht.

Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ macht sich in ihrer Dienstadt Nr. die Mühe, mehreren durch die Presse gegangenen Mittheilungen Dementis entgegenzustellen, von denen einige allgemein interessant sind. So heißt es bezüglich der Lage unserer Kolonialpolitik: „Die Konferenzen des Reichstanzlers mit Vertretern überseischer Unternehmungen haben bisher nur den Zweck gehabt, die Wünsche der letzteren entgegenzunehmen. Diese Wünsche werden bei den Beschlüssen der Reichsregierung jedenfalls ins Gewicht fallen, aber diese Beschlüsse sind eben erst zu fassen und die ausgesprochenen Wünsche gehören zu den Grundlagen derselben, ohne nothwendig damit identisch zu sein. Dagegen hat der Reichstanzler seinerseits dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß die hanseatischen Interessenten am afrikanischen Handel sich untereinander über die Bildung eines Syndikats verständigen, welches der Reichsregierung bei ihren ferneren Entschlüssen mit Auskunft, Rath und Vorschlägen zur Seite stehen möge. Von Einrichtung einer Straffolonie ist weder hierbei noch sonst an irgend einem Orte die Rede gewesen.“ — Weiter wird noch mitgetheilt, daß der Staatsrath zunächst über die Dampfersubvention, die Erweiterung der Unfallversicherung und die Postparaffinen, aber nicht über surtaxe d'entrepôt und Börsensteuer zur Begünstigung berufen sein werde, und daß schließlich im diplomatischen Dienste namentlich irgend eines der Votschastiersposten (mehrere Blätter wollen durchaus den Votschaster in London, Grafen Münster absetzen) eine Veränderung nicht bevorstehe.



fabrikanten, die Tendenz der ganzen konservativen Partei dahin

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off, containing various small notices and advertisements.